

Gemeinsam gegen Gewalt

Im Februar und März 2009 häuften sich im Kanton Zug brutale Gewalttaten von jugendlichen Tätern: Ein junger Mann wurde auf dem Nachhauseweg von der Fasnacht spinalreif geschlagen. Ein 19-Jähriger schlug einem 42-Jährigen ins Gesicht und rammte dessen Kopf gegen eine Fensterscheibe. Einem jungen Paar wurde mit Paintball-Munition ins Gesicht geschossen.

«Seit 2002 hat sich Zahl der Gewalttaten vervierfacht», weiss der Zuger Sicherheitsdirektor Beat Villiger. Und selbst wenn das Problem zwischenzeitlich wieder aus den Medien verschwunden ist, schätzen die Zuger die Jugendgewalt laut Villiger als eines der grössten Sicherheitsprobleme ein. Aus diesem Grund hat der Regierungsrat das Projekt «Gemeinsam gegen Gewalt» lanciert, mit dem Ziel, die Jugendgewalt um 20 Prozent zu senken. Dabei soll das Projekt, das von 2009 bis 2011 läuft, gemeindeübergreifend funktionieren. Denn der Kanton ist zu einem urbanen Raum geworden, in dem die Probleme nicht mehr auf einzelne Gemeinden be-

schränkt bleiben. «Gemeinsam gegen Gewalt» hat ein Budget von 400 000 Franken und umfasst vier Massnahmenpakete: die Sensibilisierungskampagne «Zug zeigt Zivilcourage» sowie die Teilprojekte «Koordination Gewaltprävention», «Respekt» und «Monitoring».

Konferenz erarbeitete Leitsätze

Gestartet wurde das Projekt am 27. März mit einer Kick-off-Konferenz in Cham. Geplant war eine Veranstaltung mit etwa 200 Teilnehmern, gekommen sind 250 Personen aus der Politik, der Polizei, der Schule, der Justiz, der Sozialhilfe, aus Ausländerorganisationen, aus der Wirtschaft, aus Sportverbänden und nicht zuletzt aus den Gemeindebehörden. Ziel der Veranstaltung war in erster Linie eine Erklärung mit Leitsätzen zur Jugendgewalt, hinter denen alle stehen können, sowie die Entwicklung neuer, fachübergreifender Projekte.

Das ehrgeizige Unterfangen wurde von Maya von Dach und ihren Kollegen Thomas Bänninger sowie Andreas Bräuninger von «Kon-Sens» geleitet, die sich auf die Mediation und auf Entwicklungskonferenzen spezialisiert haben. «In einer solchen Veranstaltung kommt jeder zu Wort», sagt von Dach. «Die Leute setzen sich intensiver mit einem Thema auseinander als zum Beispiel in Gemeindeversammlungen, wo sich oft nur wenige getrauen zu sprechen, oder in Umfragen, wo die Antworten nicht immer ehrlich sind.» Dies gelinge jedoch nur, wenn die Gesprächsleitung effizient und zielgerichtet sei. Die «Kon-Sens»-Mitarbeiter benutzen dazu anerkannte Ver-

fahren der Grossgruppen-Moderation, wie sie unter anderem der St. Galler Managementberater Fredmund Malik entwickelt hat.

Mit Unterstützung eines Schriftstellers und einer Journalistin haben sich die rund 250 Teilnehmer letztlich auf acht Leitsätze geeinigt:

- Wir schätzen unsere Jugendlichen – gemeinsam mit ihnen gestalten wir unsere Zukunft.
- Wir sind uns bewusst, dass wir alle Vorbilder sind, und wir nehmen diese Verantwortung wahr.
- Wir erwarten Respekt, genauso wie wir selbst Respekt zeigen.
- Wir zeigen Interesse, nehmen Anteil und fördern die Jugendlichen in ihren Fähigkeiten.
- Wir kommunizieren klare Regeln und Grenzen und setzen deren Einhaltung konsequent durch.
- Wir haben den Mut, hinzuschauen und Probleme zu benennen.
- Wir greifen in unserem Bereich und nach unseren Möglichkeiten ein.
- Wir outen uns als Zugerinnen und Zuger mit Zivilcourage!

Regierungsrat Villiger war beeindruckt von den engagierten Diskussionen: «Dadurch, dass die Leute so intensiv mitarbeiteten, sind wir auf einer gemeinsamen Linie und wollen zusammen etwas bewegen.» Geschätzt wurde auch der Austausch zwischen den verschiedenen Fachbereichen. «Die Veranstaltung hat viele Fachleute vernetzt, die sonst nicht miteinander arbeiten», sagte Projektsekretär Kurt Wipfli von der Zuger Polizei.

«Zug zeigt Zivilcourage»

Inzwischen ist die Erklärung «Zug zeigt Zivilcourage» von mehr als 4500 Personen unterzeichnet worden. «Die Unterschriftensammlung an der Zuger Messe hat gezeigt, dass viele Leute verunsichert sind, wie sie sich in Gewaltsituationen verhalten sollen», erzählt Wipfli. Nächstes Jahr sollen die Leitsätze zudem mit einer Plakataktion noch stärker



Wenn Fäuste und Füsse sprechen (die Szenen sind gestellt): Gewalt unter Jugendlichen nimmt zu. (Bilder: zvg/Pixelio)

bekannt gemacht werden. Das Ziel ist, dass die Erklärung von möglichst vielen Leuten unterzeichnet wird.

An der Auftaktkonferenz in Cham wurden auch Projektideen gesammelt. 13 Projekte sind bereits angelaufen oder wurden für das Jahr 2010 finanziell unterstützt. Insgesamt stehen dafür für 2010 und 2011 je 70 000 Franken zur Verfügung. So will man zum Beispiel den StattGewalt-Rundgang nach Zug holen, bei dem die Teilnehmer mithilfe von gespielten Gewaltszenen Zivilcourage trainieren können. Unterstützt wird unter anderem das Projekt «Midnight-Basketball» der Gemeinde Cham, das Jugendlichen am Samstagabend eine Turnhalle für Sport, Spiel und Musikhören zur Verfügung stellt. Geplant sind auch Workshops für Eltern, ein Projekt zur Verkehrserziehung, ein Musical, ein Wochenende für Mädchen oder Videoclips von Jugendlichen mit Anleitungen zur Zivilcourage. Generell sei die Haltung sehr offen: «Alles, was das Problem Jugendgewalt irgendwie reduzieren könnte, wird unterstützt», sagt Wipfli. Er ist überzeugt, dass noch weit mehr läuft: «Es gibt sicher Projekte, die durch die Initiative ideell angestossen wurden, von denen wir gar nichts wissen.» Die Gemeinden des Kantons Zug sind ganz unterschiedlich stark mit dem Problem Jugendgewalt konfrontiert: Zentrumsgemeinden wie Zug sind viel stärker betroffen als kleinere Gemeinden am Rande einer Agglomeration wie zum Beispiel Steinhausen. Trotzdem engagiert sich Gemeindepräsidentin Barbara Hofstetter seit Beginn für die Kampagne: «Jedermann und jede Frau soll ein Zeichen setzen gegen die Gewalt.» Inzwischen entwickeln die Sicherheits-, die Sozialabteilung und die Abteilung Bildung und Schule von Steinhausen zusammen ein Projekt. «Im Wesentlichen müssen die Gemeinden ihre Projekte finanziell selber tragen», sagt die Gemeindepräsidentin. «Der grosse Vorteil der kantonalen Kampagne ist jedoch, dass die Fachleute vernetzt werden. Das ist sehr positiv.»

Berner Erklärung gegen Gewalt

Eine Pionierrolle bei der gemeindeübergreifenden Bekämpfung von Jugendgewalt spielte die Sozialkommission des



Plakate sollen auf die Erklärung mit Leitsätzen zur Jugendgewalt aufmerksam machen, die bereits von mehr als 4500 Personen unterzeichnet wurde. (Plakat: zvg)

Vereins Region Bern (VRB). Sie veröffentlichte 2004 die vom Schriftsteller Lukas Hartmann verfasste «Berner Erklärung gegen Gewalt und Diskriminierung», die auch dem Zuger Projekt Pate stand. Angestossen wurde die Berner Erklärung von der Gemeinde Münchenbuchsee, die mit dem Projekt «gggfon» bereits im Jahr 2000 gegen Gewalt und Rassismus aktiv wurde. Aufgrund der guten Erfahrungen ist das Projekt 2002 vom VRB regionalisiert worden und kostet heute rund 60 000 Franken pro Jahr. Im Moment beteiligen sich 53 Gemeinden mit jeweils 19 Rappen pro Einwohner. Ab 2010 will der Kanton einen geringen Beitrag an die laufenden Kosten beisteuern.

Inzwischen hat sich das Berner Modell ausgebreitet. 2007 hat der Kanton Baselland den Verein ASEPaix für Friedenserziehung beauftragt, die Gemeinden zu Projekten zu ermuntern, die auf Zivilcourage im Alltag setzen. Allerdings haben nur etwa 4 von 17 angeschriebenen Gemeinden mitgemacht. Der finanzielle Beitrag pro Aktion lag bei rund 10 000 Franken und wurde vom Lotteriefonds, vom Kanton und von den Gemeinden getragen.

Ein umfassendes Präventionsprojekt hat 2007 auch der Kanton Solothurn ge-

nehmigt, nachdem 2005 am Rande des Solothurner «Märet-Feschts» ein Schüler fast zu Tode geprügelt worden war. Das Konzept, das insgesamt mit 1,2 Millionen Franken dotiert ist und bis 2011 aus Geldern des Lotteriefonds alimentiert wird, enthält sowohl repressive als auch präventive Massnahmen, die ab 2010 umgesetzt werden sollen.

«Kaum ein Projekt hinsichtlich seiner Wirkungen evaluiert»

Wie sich solche Projekte tatsächlich auf die Jugendgewalt auswirken, ist allerdings kaum belegt. Die beiden Schweizer Jugendgewaltforscher Denis Ribeaud von der Universität Zürich und Manuel Eisner von der englischen Universität Cambridge stellten 2009 in ihrem Bericht «Prävention von Jugendgewalt» zuhanden des Bundes fest, dass «kaum ein Projekt hinsichtlich seiner Wirkungen evaluiert wurde». Aus internationalen Studien wisse man aber, dass zum Beispiel Informationskampagnen zur Reduktion von Gewalt keine messbare Wirkung erzielten. Sie könnten zwar Wissen vermitteln und auf Probleme

aufmerksam machen, würden sich aber kaum dazu eignen, langfristige Verhaltensänderungen herbeizuführen. Generell würden jene Programme positive Ergebnisse erreichen, die auf klare erzieherische Ziele ausgerichtet seien, soziale Kompetenzen stärken und die Eltern einbeziehen würden, schreiben Ribeaud und Eisner. Sie stellten zudem fest, dass vor allem behördenübergreifende Partnerschaften, die auch private Unternehmen und Organisationen sowie Vertreter aller Bevölkerungsgruppen einbinden, ein vielversprechender Ansatz für die Prävention im Gemeinwesen sein können.

Auch der Zuger Projektsekretär Wipfli weiss, dass er mit einer Reduktion der Jugendgewalt um 20 Prozent ein sehr ehrgeiziges Ziel vor Augen hat: «Ich habe mir das gut überlegt, als es darum ging, die Aufgabe zu übernehmen.» Er sei sich bewusst, dass ein Phänomen wie die Jugendgewalt von sehr vielen Faktoren abhängt. Aber bereits jetzt habe das Projekt sehr vieles bewegt. Und es gebe auch Rückmeldungen, dass die Initiative von den Jugendlichen wahrgenommen werde.

Matthias Meili